

## Predigt zu 1. Mose 50, 15-21 am 22./23. Juni 2024 (4. Sonntag n. Trinitatis) in Torrox und Marbella

Liebe Gemeinde!

Versöhnung, das ist das große Thema unseres Gottesdienstes, den wir heute miteinander feiern. Versöhnung, das ist so ein schönes Wort, aber doch so schwer zu leben. Wie oft erleben wir in tragischen Familiengeschichten, wie schwer das ist, Versöhnung herbeizuführen. Ja, nicht nur das, es erst einmal zu wollen. Das geht bis in die Vereine hinein, nicht zuletzt bis in die Kirchengemeinden. Versöhnung zwischen verfeindeten Ländern, ein oftmals mühsamer Weg. Man betrachte einmal nur die große Feindschaft zwischen Deutschland und Frankreich oder zwischen Deutschland und Polen. Nachdem Versöhnung gelungen war, kann man jetzt sogar von Freundschaft sprechen.

„Mit dem kann man nicht reden, der will ja keinen Frieden, der will ja keine Versöhnung.“ Dahinter steckt die Angst selbst zu den Verlierern zu gehören, weil man keine Lust hat, sich auseinanderzusetzen, weil man Angst hat, selbst Fehler eingestehen zu müssen. Ja, es fällt schwer, zu dem vermeintlichen Gegner zu gehen und zu sagen: „Du, ich habe einen Fehler gemacht, ich bin an dir schuldig geworden, weil ...“ Bitte sei so freundlich und vergib mir.“ Das wäre ein Schritt, doch diesen Schritt zu gehen, das ist ungeheuer schwer.“ Dieser Schritt kann nach hinten losgehen, aber es wäre ein Schritt. Ich muss zugeben, dass mir solch ein Schritt ebenso schwer fallen würde.

Gerade weil es so schwer ist, ist es auch auf weltpolitischer Ebene so schwer, zu sagen: „Lasst uns gemeinsam versuchen einen Weg des Friedens zu finden.“ Stattdessen werden gerade ganz aktuell mit einem ungeheuren Aufwand sogenannte „Friedenskonferenzen“ organisiert und Bedingungen gestellt, wobei die Gegenseite auch Bedingungen stellt. Niemand will und kann das Gesicht verlieren. Niemand kann zugeben, dass man auch andere Wege finden kann und muss. Es ist doch viel schöner und ganz sicher auch entspannter, wenn man versucht das Gesagte oder das, was man getan hat, zu hinterfragen, und auch zuzugeben, dass es möglicherweise ein Fehler gewesen sein könnte, um danach wieder ganz neu zu beginnen.

Eigentlich wird in der heutigen Zeit die Bibel für ein Märchenbuch gehalten, ein Märchenbuch, das nicht mehr dazu taugt, etwas Sinnvolles für das heutige gesellschaftliche Leben beizutragen. Doch dazu müsste man die Bibel erst einmal kennen, um das überhaupt beurteilen zu können. Eines aber kann man feststellen: Es reicht eigentlich den heutigen Predigttext, den

ich ausgesucht habe, zu nehmen, um deutlich zu sehen, dass es auch anders geht. Die Bibel ist ein hochaktuelles Buch und erzählt auch Geschichten von heute.

### **Verlesen des Textes 1. Mose 50, 15 – 21**

Die Brüder Josephs haben Angst vor ihm, weil er in Ägypten ein mächtiger Mann geworden ist. Jetzt könnte ihr Bruder all das, was sie ihm angetan haben, an ihm heimzahlen. Daher schicken sie eine Botschaft an ihn, in der sie ihn um Vergebung bitten. Das setzt voraus, dass sie sich ihrer Schuld bewusst geworden sind. Joseph liest diese Botschaft und lässt sie zu sich bitten. Er sagt ihnen seine Vergebung mit dem Satz zu: **„Ihr hattet Böses im Sinn, aber Gottes Mühlen mahlen anders. Er hat es gut gemacht, um Gutes zu erreichen.**

Ihr gedachtet es böse zu machen, aber Gott gedachte es gut zu machen, um ein bestimmtes Ziel zu erreichen. Das ist Versöhnung, darauf lässt sich etwas aufbauen. Um das sagen zu können, hat es viele Jahre gebraucht. Was ist in diesem Familiendrama eigentlich geschehen?

Joseph, der Sohn Jakobs hat elf Geschwister. Von seinem Vater wird er wie ein Kronprinz gehandelt. Als dieser von seinem Vater sogar einen bunten Rock geschenkt bekommt, ist er es tatsächlich, der Kronprinz. Als Joseph dann auch noch träumt, dass er über seine Brüder herrschen wird, und ihnen das brühwarm erzählt, hat der berühmte Tropfen das Fass zum Überlaufen gebracht. Zehn der elf Brüder tun sich zusammen und wollen ihren ungeliebten Bruder loswerden. Als der junge Schnösel, so würden ihn die Zehn vielleicht nennen, seine Brüder auf dem Feld besucht, um ihnen Essen zu bringen, nehmen sie ihn gefangen, fesseln ihn und werfen ihn in eine Zisterne, die kein Wasser hat. Wie gerufen kommt dann eine Karawane von Sklavenhändler des Wegs und der verhasste Schnösel und Angeber wird an diese verkauft. Jetzt sind sie ihn los. Ihrem Vater erzählen sie, dass ein wildes Tier Joseph angefallen und ihn getötet hat. Schluss ist es mit dem „Lieblingssohn“, Schluss ist es mit dem, der vom Vater bevorzugt wird. Die Verletzungen, die geschehen sind, sind damit erstmal gesühnt. Aber können sie heilen?

Jeder von uns kann das verstehen. Der hat sie genug geärgert. Jetzt muss etwas getan werden. Aus Ärger wird Wut und aus Wut wird Hass. Der Vater wird zwar um seinen Liebling trauern, aber das wird auch wieder vergehen. Wir müssen jetzt nach vorne schauen. So höre ich die zehn Brüder sagen. Wobei zwei nicht so ganz damit einverstanden sind, aber sie fügen sich.

Unterdessen wird Joseph nach Ägypten verkauft. Der junge Mann hat sich geändert. Aus dem überheblichen Schnösel wird ein verantwortungsbewusster Mensch. Er arbeitet sich hoch und bekommt zunächst einen verantwortungsvollen Posten eines hohen ägyptischen Beamten. Er

erwirbt das Vertrauen. Doch wie es so kommt, Joseph wird einer Tat beschuldigt, die er nicht begangen hat. Er landet unschuldig im Gefängnis. Der Aufstieg und Fall eines Angebers.

Doch Joseph findet einen Weg, um das Beste aus seiner Situation zu machen. Im Gefängnis wird er zum Gefängnisaufseher. Dort ist er alles andere als arrogant. Er erwirbt das Vertrauen seiner Mitgefangenen. Er vertraut Gott seinen Weg an. In dieser Zeit hat der ägyptische Pharao zwei Träume, die niemand deuten kann. Einer der wiedereingesetzten Diener des Pharao erinnert sich an Joseph, mit dem er im Gefängnis saß. Er hatte, so der Diener, die Fähigkeit Träume richtig zu deuten. Joseph, der nun plötzlich zum Hoffnungsträger wird, wird postwendend aus dem Gefängnis geholt. Joseph deutet die beiden Träume des Pharao, die besagen, dass es für das Land sieben gute und sieben schlechte Jahre geben wird. Er wird dazu eingesetzt den Überfluss und später den Mangel zu verwalten und zu organisieren. Aufgrund dessen wird Joseph zu einem sehr mächtigen Mann im Land. Sein Machtgehabe hat er jedoch komplett abgelegt. Joseph ist gewissermaßen Wirtschaftsminister im Land, ohne seine Macht auszunutzen. Sein Glaube reicht aus, um ihn zu einem glücklichen Menschen werden zu lassen.

Viele Jahre lang hat das „Weiter so“ und „Alles vergessen“ der 10 Brüder gut funktioniert. Es war jedoch nur verschlossen, aber nicht weg. Denn als die Hungersnot kommt, müssen die 10 Brüder nach Ägypten reisen, um sich Getreide für ihr Auskommen zu besorgen. Dort treffen sie dann auf Joseph. Nun gibt es die Gelegenheit zur Rache, denn er erkennt seine Brüder, aber sie ihn nicht. Vordergründig sieht es auch so aus, als würde jetzt die Rache beginnen. Denn sie werden als Spione beschuldigt und einer der zehn Brüder muss als Beschuldigter im Gefängnis bleiben, während die anderen nach Hause reisen dürfen. Wie werden sie sich verhalten? Werden sie erneut schuldig an einem ihrer Brüder? Als sie dann zum zweiten Mal reisen und es immer noch ein Machtspielchen gibt, gibt sich Joseph zu erkennen. Der Weg der Versöhnung hat begonnen, wobei die Zehn immer noch sehr viel Angst haben, dass ihnen ihr Verhalten von damals auf die Füße fallen könnte. Die Familie siedelt schließlich nach Ägypten um, damit Joseph für sie sorgen kann. Auch der Vater kann seinen tot geglaubten Sohn wieder in die Arme schließen.

Als der Vater Jakob dann stirbt, kommt die Angst der Brüder zurück. Jetzt könnte Rache geübt werden. Diese Angst lässt sie um Versöhnung bitten. Die Grundlage hierfür ist, dass es darauf ankommt, die Schuld beim Namen zu nennen. Gott hat es gut werden lassen, wobei die Menschen Böses im Sinn hatten.

Das ist der zusammenfassende Satz dieser Geschichte, die eben erzählt wurde. Gott will das Gute für die Menschen. Gott will das Gute für unsere Familien, für unsere Beziehungen. Gott

will das Gute für die Beziehungen zwischen Paaren oder auch die Beziehungen zwischen Freunden und Freundinnen. Doch dieses Gute zu erkennen ist nicht immer leicht. Wie wir an dieser Geschichte sehen können, kann man die Schuld, kann man das Böse verdrängen, man kann es wegschieben. Doch es holt einem immer wieder ein. In meinem Beruf habe ich so viele unversöhnliche Familiengeschichten, scheiternde Beziehungen zwischen Ehepaaren oder scheiternde Beziehungen zwischen Freunden und Freundinnen kennen gelernt. Ich habe versucht für alles und für vieles Verständnis aufzubringen. Doch vermitteln, so dass es zur Versöhnung kommt, das konnte ich nicht. Das ist aber auch der Weg, den die Menschen selbst gehen müssen. Sie müssen sich die Zeit nehmen und darüber nachdenken, was es bedeutet, nicht mehr miteinander reden zu können, sich aus dem Weg zu gehen und einfach nicht mehr aneinander denken. Ihr gedachtet es böse zu machen, aber Gott gedachte es gut zu machen. Zu diesem Bösen gehört es zu verdrängen und zu sagen. „Ich will damit nichts mehr zu tun haben. Ich will darüber nicht mehr reden. Das ist Vergangenheit, damit müssen wir abschließen. Lasst uns nach vorne schauen.“

Zu dem Guten gehört es, dass Gott etwas geschehen lässt, was diese ganzen Sätze ganz plötzlich nichtig erscheinen lassen. Da geschieht etwas, was alles wieder aufbrechen lässt. Ist dann einer dazu bereit, den Weg der Versöhnung zu gehen? Ist dann einer dazu bereit zu sagen: „Lasst uns miteinander einen Weg finden, wie das Geschehene wieder aufgegriffen werden und zum Guten gewendet werden kann? Gott gedenkt es gut zu machen. Diese Chance sollten wir sehen, diese Chance sollten wir ergreifen. Versöhnung geschieht dann, wenn alle Seiten diesen Weg gehen können.

Ich weiß, das alles ruft Gefühle auf den Plan, die nicht angenehm sind. Am liebsten würden wir sie wegschieben. All das haben die Brüder in unserer Geschichte auch getan. Doch tief in ihrem Inneren haben sie gespürt, vielleicht sogar gewusst, dass doch nicht alles abgeschlossen ist. Diesen Satz habe ich auch oft gehört. „Das ist für mich abgeschlossen.“ Doch das Ganze lässt sich nicht wegschieben. Versöhnung dient auch dazu, das eigene Leben, das Erlebte, die verletzten Gefühle wieder in Ordnung zu bringen.

Christus ist den Weg der Versöhnung gegangen. Er hat sich selbst zum Opfer gemacht. Für die ungesühnten Dinge in unserem Leben ist er ans Kreuz gegangen. Er hat die Kluft zwischen den Menschen und Gott überbrückt. Gott ist in seiner unbegreiflichen Liebe den Weg zu uns gegangen, um mit uns und für uns eine Versöhnung möglich zu machen.

Wir Menschen gedenken es böse zu machen, aber Gott gedenkt es gut zu machen. Das benötigt manchmal sehr viel Zeit, so wie es auch in dieser Geschichte viel Zeit gebraucht hat. Doch es lohnt sich, darauf zu warten. Denn Gottes große Liebe führt Menschen zueinander. Amen.